



Alain Huber,
Direktor Pro Senectute
Schweiz

Oftmals wird Innovation mit grossen Wüfen und Erfindungen verbunden. Dabei geht vergessen, dass bereits kleine Verbesserungen innovativen Charakter haben. Wir bei Pro Senectute sind diesbezüglich in einer komfortablen Situation: Alle können zu Innovation beitragen. Mit 130 Beratungsstellen sowie unzähligen Dienstleistungen vor Ort sind wir schweizweit am Puls der Seniorinnen und Senioren. Wir kennen ihre Bedürfnisse und wissen dank unserer mehr als 55 000 Beratungen pro Jahr, wo der Schuh drückt.

Wo wir glauben, mehr wissen zu müssen, erforschen wir dies mit eigenen Studien. Kurzum: Wir beobachten die Entwicklungen genau. Dies, um unsere Dienstleistungen fit für die Zukunft zu machen oder aber dank wichtiger Erkenntnisse Veränderungen in der Gesellschaft zugunsten der Rechte und Würde älterer Menschen herbeizuführen. Ein wichtiges Instrument wird unser neuer Altersmonitor, dessen Resultate wir anlässlich des internationalen Tags der älteren Menschen am 1. Oktober erstmals präsentieren werden. Er wird es uns erlauben, gemäss der Zielsetzung unserer Stiftung die Entwicklungen zu altersrelevanten Themen wie Altersarmut, sozialer Sicherheit, die Wohnsituation, aber auch die Teilhabe in der Gesellschaft oder bei der Digitalisierung noch genauer zu verfolgen.

Die Anhaltspunkte dieser regelmässigen repräsentativen Befragungen werden zur Grundlage für unsere künftigen Aktivitäten, Programme, Interventionen oder gar von neuen Dienstleistungen. Denn: Wir wollen in unserem Engagement nicht stehen bleiben. Überzeugen Sie sich in diesem Heft selbst, wie die 24 kantonalen und interkantonalen Pro Senectute Organisationen mit innovativen Projekten dazu beitragen, dass wir gut aufgestellt der Zukunft der zahlenmässig immer älteren Schweiz entgegenblicken.

«Wir müssen versuchen, die Fr

Wie verändern sich das Altersbild und die Rolle der Seniorinnen und Senioren in der Gesellschaft? Alenka Bonnard, Co-Geschäftsführerin beim Staatslabor, sowie der Zukunftsforscher Stephan Sigrist vom Thinktank W.I.R.E blicken im Doppelinterview in die Zukunft der immer älter werdenden Schweiz.

Peter Burri Follath und Tatjana Kistler, Pro Senectute Schweiz, sprachen mit Alenka Bonnard und Stephan Sigrist

Frau Bonnard, wie hat sich die Rolle der Seniorinnen und Senioren in den letzten 30 Jahren gewandelt?

Alenka Bonnard: Der medizinische Fortschritt, eine Demokratisierung bei den Möglichkeiten zur Lebensgestaltung und eine per se sehr aktive Generation von Jungseniorinnen und -senioren haben auch deren Rolle stark verändert. Die Menschen sind heute zum Zeitpunkt ihrer Pensionierung gefühlt jünger. Sie haben durchschnittlich zehn aktive Jahre im Pensionsalter mehr vor sich.



«Die ältere Gesellschaft muss in die grossen gesellschaftlichen Diskussionen unserer Zeit einbezogen werden.»

Alenka Bonnard

Sie wollen also aktive Teile der Gesellschaft bleiben? Ist das eine neue Entwicklung?

Alenka Bonnard: So nehme ich es wahr. Frühere Altersbilder bezeichneten die dritte Lebensphase als Abschnitt der Verlangsamung und des Abschiednehmens. Heute ist es vielmehr eine Lebensphase, in der sich die Seniorinnen und Senioren mehrheitlich guter Gesundheit erfreuen und sie die Kraft und Ressourcen haben, sich nochmals in einer neuen Rolle zu engagieren und der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Es ist aber auch die Phase, in der sie profitieren und geniessen wollen. So sieht die Wirtschaft die älteren Menschen heute als interessante Konsumentengruppe, an die sich viele neue Angebote gezielt richten.

Wie wird sich das gesellschaftliche Bild der älteren Menschen in der Schweiz entwickeln?

Stephan Sigrist: Die nun in Pension gehenden, geburtenstarken Jahrgänge werden das Bild prägen. Die sogenannte Babyboomer-Generation konnte sich in einem krisensicheren Umfeld völlig neu entwickeln.

Fragmentierung zwischen Jung und Alt aufzubrechen»

Die Emanzipation der Frauen, die Liberalisierung des Arbeitsmarkts, neue Familienmodelle, die Digitalisierung, grössere persönliche Freiheiten: All dies machte sie zu einer aktiven, selbstbestimmten Generation.



«Der Arbeitsmarkt braucht eine Besinnung auf den Wert der älteren Arbeitnehmenden.»

Stephan Sigrist

Alenka Bonnard: Gleichwohl ist das eine Generation, die sich um grosse gesellschaftliche Probleme wie die Erderwärmung, die Folgen der Globalisierung, die auseinandergehende Schere zwischen Arm und Reich sowie um Generationenfragen mitkümmern muss. Dies könnte eine Friktion geben, wenn die heutige ältere Generation nicht in diese gesellschaftlichen Diskussionen einbezogen wird.

Stephan Sigrist: Leider glaube ich, dass wir hier eine Polarisierung erleben werden. Denn die Überalterung der Bevölkerung hat auch eine politische Machtverschiebung an der Urne zur Folge.

Während der Pandemie wurde diese Generationensolidarität auf die Probe gestellt: Einst Trägerinnen und Träger von Wissen und Lebenserfahrung, wurden die älteren Menschen in der COVID-Krise zum Teil gar als Belastung angesehen ...

Stephan Sigrist: Ich glaube, dass der Generationendialog einer Bewährungsprobe ausgesetzt bleibt. Denn wir leben in einer Zeit des Jugendwahns, was sich auch im Arbeitsmarkt äussert, der auf junge, digital kompetente Arbeitskräfte fokussiert. Ältere Arbeitnehmende haben es mit den höheren Sozialkosten zusätzlich schwer, sich gegen diesen Trend zu behaupten. Dies hält Sprengstoff bereit.

Wie kann dieser entschärft werden?

Stephan Sigrist: Es braucht eine Besinnung auf den Wert der Ressourcen und Kompetenzen der älteren, oft langjährigen Arbeitnehmenden. Diese müssen – vielleicht auch in kleineren Pensen – diese Expertise und Werte im Unternehmen halten und weitergeben können. Vorausschauende Unternehmen versuchen

nun, diese jahrelang aufgebaute Fragmentierung zwischen jungen und älteren Arbeitnehmenden aufzubrechen und die Chancen ihrer Fähigkeiten zu nutzen.

Welches sind die Arbeitsmodelle der Zukunft?

Stephan Sigrist: Es werden viele unterschiedliche Modelle nebeneinander existieren. Die Digitalisierung führte einerseits zu viel Autonomie und Flexibilität. Andererseits gibt es neue Plattformen, die Arbeit nicht mehr unbedingt in fixen Anstellungsmodellen definieren. In dieser sogenannten Digiconomy wird es einen immer grösseren Teil an Arbeitnehmenden geben, der sich ihre Anstellungen je nach Lebenssituation und Bedürfnissen vollautonom via Plattformarbeit suchen und die Jobs kombinieren wird.

Wie fungiert der ältere Mensch in diesem Szenario?

Stephan Sigrist: Diese Flexibilisierung kann für den immer grösser werdenden Teil der älteren Bevölkerung eine riesige Chance sein. So wird es möglich sein, Arbeitspensen den persönlichen Lebensumständen anzupassen. Es wird zudem einfacher, Arbeit zu finden, die vielleicht trotz körperlicher Beeinträchtigung oder mit abnehmender Mobilität im Homeoffice möglich bleibt. In Anbetracht der steigenden Lebenserwartung und der Flexibilisierung des Pensionsalters ist es für die Schweiz wichtig, von Standardlösungen abzukommen und diese Vielfalt von «Arbeiten» möglich zu machen.

Und Sie, Frau Bonnard, welchen Wunsch haben Sie für die ältere Bevölkerung?

Alenka Bonnard: Ich wünsche mir, dass das Zusammenleben ausserhalb der Familienbande weitergedacht wird. Viele Pilotprojekte des intergenerationellen Zusammenlebens machen hier einen guten Anfang. Denn, so finde ich, Menschen aus allen Generationen haben heute ein starkes Bedürfnis, Anschluss in neuen Kreisen zu finden. Das müssen wir weiterverfolgen. Persönlich wünsche ich mir, dass das Bild der älter werdenden Frau noch sichtbarer wird. Schliesslich wäre es schön, wenn das grosse Engagement der Seniorinnen und Senioren an unbezahlter Arbeit noch mehr in den Fokus rücken würde.



Buchtip: «Wie wir morgen leben. Denkanstösse für das Zeitalter der Langlebigkeit»

